



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Liebe als Abenteuer

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.51.55

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-33064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-33064)

Österreichische Caritas, ~~Haus der Begegnung~~, 26.4.88, 16,00-

L i e b e a l s A b e n t e u e r (von der genialen Seite des Helfens)

Eine Organisation wie die Caritats, in der das christliche Helfen Fleisch und Gestalt annehmen soll, muß ein wohlgeordnetes Haus sein. Die "caritas ordinata" ist schon ein Begriff der scholastischen Tugendlehre. Er ist zutiefst verbunden mit den Prinzipien der Gerechtigkeit und der wohlgestuften Bindungen und Verbindlichkeiten. Caritas ist daher notwendigerweise bis zu einem gewissen Grade das, was man einen funktionierenden Apparat nennt, und ihr Wirken muß von viel Verlässlichkeit und guter routine geprägt sein. Aber hier kann auch ein Problem für die Liebe aufkommen: Ein allzu gut regulierter Fluß, mit Kanalcharakter und betonten Ufern, kann auch das Leben abweisen ...

Und so sollten wir vielleicht einmal in dieser Zeit des Kirchenjahres ~~zwischen Ostern und~~ Pfingsten, in der sich da sWehen des Geistes deutlicher erhebt, in der in der Kirche sozusagen eine heilige Föhnperiode erwacht, mit einer anderen Seite des Karitativen befassen:

D i e L i e b e a l s A b e n t e u e r .

Die Entfaltung der Liebe in der Welt und in der Kirche darf diesen Zug, der sozusagen der Test des Lebendigen ist, nie ganz verlieren. Es muß in der Liebe immer wieder das Element des Überraschenden geben, des Neuen, der Fahrt ins Unbekannte, des Schöpferischen.

Vielleicht darf ich ein paar Weisen dieses Schöpferischen aufzeigen.

1) D i e L i e b e a u f E n t d e c k u n g s f a h r t

Es muß im Team der Caritas so etwas geben wie eine Faszination für die weißen Flecken auf der Landkarte der Menschlichkeit, ein Gespür für die Parklücken, die eine überorganisierte Welt für die Hilfsbereitschaft ja immer noch läßt, einen Scharfblick für die übersehene Not. Wir entwickeln ja alle eine unbewußte Fähigkeit des großzügigen Übersehens. "Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß..." Es ist ein gewisser Selbstschutz gegen eine permanente Überbeanspruchung, die das Dasein schwierig und kompliziert zu machen droht. Aber dieses Übersehen, Nichtbeachten, Darüberhinweghuschen - was hat es nicht auch dem Reiche Gottes Schaden getan! Wie viele Chancen sind in den Jahrhunderten vorübergezogen, weil dem Herzen der Christen diese heilige Sensibilität gefehlt hat, dieses verborgen auf dem Schirm des Herzens kreisende Radar, das die geheimen Nöte aufblitzen läßt... Eine Liebe, die nicht mehr auf Entdeckungsreise gehen will, die kein Konquistador, kein Abenteurer mehr sein will, die in keine dunklen Schluchten und drohende, unbekannte Wälder mehr eindringen wollte, hätte den den Biß verloren. Hat Christus nicht für dieses bürgerlich-nonchalante Übersehen der Nöte den Zorn des Gerichtes angekündigt? "Ich war hungrig, durstig, nackt, krank, gefangen ... und ihr habt nicht ...!" Darum muß dieser Zug zur christlichen Liebe immer gehören: Das schöpferische Entdecken ~~und~~ und Erschauen ...

*Pariviel, der nicht nach
den Gründen der Amtsführung
fragt.*

2) D i e L i e b e a l s G e n i e b l i t z

Ich meine damit jene Sternstunden des karitativen Wirkens, in denen der gute Einfall aufblitzt, die Idee, die den Nagel auf den Kopf trifft, eine gelungene Art, das Gute und die Freude am Guten an den Mann zu bringen, Menschen zu erwärmen, zu begeistern, anzusprechen, in dieser überinformierten, von tausend Gags abgebrühten Welt das rechte Wort, das rechte Bild zu finden, das die Herzen anrührt. - Es war ein Genieblitz der Liebe, wie Mutter Teresa die Not der einsam Sterbenden gesehen hat, und wie sie in diese unbeachtete Welt der verlöschenden Seufzer eingestiegen ist, und wie sie eine ganze Erde damit mobilisiert hat.

Es war ein 'Genieblitz der Liebe, wie Caritas Österreich in Italien mit den erdbebensicheren Fertigteilhäusern aufmarschiert ist - vor wenigen Tagen von einem italienischen Experten eben wieder als wohl effizienteste Form der Hilfe gerühmt.

Christus hatte eine Schwäche für die kühnen, entwaffnenden Formulierer die von der Liebe inspiriert ^{waren} haben, Er hat ihnen unverhohlene Anerkennung gezollt: Dem Hauptmann, der ihm aus Sorge um seinen Soldaten unverblümt sagt: Wenn ich kleiner Mensch in meinem Bereich Befehle geben kann, wirst du das wohl auch fertigbringen ... Oder der heidnischen Frau, die um der Tochter willen dem Ewigen Wort mit weiblicher Schlagfertigkeit Paroli bietet: "Auch die Hunden kriegen das, was vom Tisch fällt ..." Christus hat diese fast respektlosen Formulierer geliebt, und er

war ihnen zu Willen, er hat die unkonventionelle Findigkeit der Liebe geschätzt. Es gibt noch viele Genieblitze der Liebe in der Heiligen Schrift. Man muß nur daran denken, daß die Apostel bei den ersten Eifersuchtsszenen zwischen Judenchristen und Hellenisten wegen des Caritasbudgets in einem genialen Griff die Traditionslastigkeit der kirchlichen Organisation mit der Wahl von sieben, ihrem Namen nach offensichtlich hellenistischen Diakonen bereinigt haben

Wir brauchen die Genieblitze der Liebe, ^{nur} damals wie heute, und wir können uns nicht damit abfinden, daß immer und überall die braven Sechzigwattbirnen in der Kirche brennen.

Es gibt noch eine Weise des Abenteuerlichen :

3) Das Finden neuer Wege ^{zu den Frauen}

Unsere Welt ist nach wie vor durchzogen von Mauern, Abschottungen, Schranken und Bambusvorhängen, von unzähligen Barrikaden und Panzersperren der Bürokratie und der Unmenschlichkeit.

Und darum ist das Entdecken neuer Wege für die Liebe so genial. Die findige Liebe muß wie das Wasser sein, das irgendwo aller technischen Perfektion zum Trotz sogar durch die Riesenbetonwände der Talsperren einen Weg findet. Geduldig, aber doch. Ich habe schon oft bewundert, wohin die Caritas schon Hilfe gebracht hat: In Länder mit terroristischen Regimen, mit rücksichtslosen Ideologien mit allen künsten der Diplomatie, des moralischen Druckes, des Einsatzes der Angst von Mächtigen um das Image in der Weltöffentlichkeit, oder mit dem Gewicht des Vorteils für beide Seiten - es ist ganz gleich, wenn nur die Geste der Liebe zu den Menschen kommt. Und wenn es nicht die ganz große Hilfe sein kann, dann wenigstens das Zeichen, das so viel Mut macht. Zur Genialität der Liebe gehört dieses - manchmal raffinierte - Finden von Wegen und Möglichkeiten, von Rissen in den Mauern und Schleichpfaden durch unwegsames Gelände. Ich stimme dem Wort eines Papstes dieses Jahrhunderts zu, der einmal gesagt haben soll: Ich würde mit dem Teufel diplomatische Beziehungen anknüpfen, wenn ich damit etwas für die Menschen und das Reich Gottes erreiche... "

Hat nicht auch der Herr selbst dem Raffinement des Wegefindens seine volle Bewunderung und Anerkennung gezollt? Damals, als sie den Gelähmten nicht ins Haus hineinkriechen ^{bringen konnten}, und einfach das Dach abdeckten, um ihn vor Christus ^{hin} abzubringen? Christus hat die Dachdemolierer nicht gerügt, er hat nicht das gesagt, was damals sicher viele gesagt oder gedacht haben: Die sind denn doch verrückt.. Es heißt in der Schrift: Als Er ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten...

Wir brauchen den Einfallsreichtum der Liebe für immer neue Wege ..

Wenn wir an das Abenteuer der Liebe denken, an die Entdeckungsreisen in die verborgene Not, an den Genieblitz der guten Idee, an das Entdecken immer neuer Wege ..., dann bewegen wir uns eigentlich im Bereich des Schöpferischen, des Kreativen, der Genialität. Und in keinem Bereich des Menschlichen kommt uns eine Urwahrheit deutlicher zum Bewußtsein: Daß das Dasein letztlich ein Geschehnis ist. Denn eben dieses Radar im Auffinden der geheimen Not, diese guten Einfälle, die den Nagel auf den Kopf treffen, ^{die Spurensuche, die Erkennung} dieses Aufspüren von Kanälen und Rissen in den Sperren der Unmenschlichkeit, kann nicht einfach geplant, manipuliert, gemacht, konstruiert und organisiert werden. Auch im menschlichen Bereich, in der Psychologie des Kreativen entzieht sich das Letzte aller Berechnung und wissenschaftlichen Analyse. Das Schöpferische ist ein Geheimnis. Und darum ist es die Stelle, wo sich der Mensch eigentlich des Gnadhaften besonders bewußt wird. Alle großen Künstler haben das gewußt. Darum ist Areligiosität beim großen Künstler eigentlich ein Stück Unnatur. Auch wir hier, als die Anwälte einer tätigen Liebe in der Kirche, müssen uns darüber im klaren sein: Dieses Abenteuer der Caritas, der Genieblitz des Helfens, das Finden der rechten Worte und das Bewegen der Herzen, das Ausspielen und Austricksen der Unmenschlichkeit, das alles ist eine Gabe, ein Geschenk, eine Gabe des Geistes, um die man nur beten kann. Aber diese Geistgabe ist notwendig für das Gelingen unserer Aufgaben und die Lebendigkeit unseres Lebens. Denn wie gesagt: Neben den braven Sechzigwattlampen des täglichen Betriebes bedarf es auch der Blitze, die die Welt verändern...

die Sprache,
die bewegt

der Caritas